

Natur und einer lebhaften Einbildungskraft, hebt bereits höher ihr Haupt empor.

§. 6.

Wohnungen, Beschaffenheit der Nahrungsmittel, und Kleidungsstücke der Griechen.

Bis zum Zeitalter des Pisistratos war der Luxus in Griechenland eine durchaus unbekannte Sache, und auch da noch zeigte sich bloß die erste Dämmerung davon. Die griechischen Häuser waren daher noch klein, und glichen selbst in den Städten kaum den Hütten der heutigen Dörfer *). Nur Tempel und andre öffentliche Gebäude zeichneten sich, zumal bei den Kleinasiaten, durch mehrere Kunst aus. Metallnes Hausgeräth war eine Seltenheit, und Holz, oder Ebon meistens der Stoff desselben. Auch die Speisen und Getränke der jetzigen Griechen waren noch sehr einfach und natürlich, und die Zubereitung der erstern die Arbeit der Sklaven und der Weiber. Ein Brei, oder Kuchen aus zermalnten Getreidekörnern **), und geröstetes, nicht gekochtes, Fleisch, machte

*) Selbst die Großen wohnten noch nicht viel besser, als der gemeine Mann. Die gewöhnlichen alten Häuser hatten zwei Stockwerke: das Untere bewohnte der Mann, das Obere die Frau. Hinter dem Hause war meistens ein Garten, vor demselben aber ein mit Stallungen und andern kleinen Gebäuden versehener Hof. Man sehe *Lyfias de caede Eratosth.*

**) Gerste war, nach Erfindung des Getreidebaus, die erste Nahrung.

machten im Anfang dieses Zeitraums noch die Hauptspeisen aus. Fische speiste man höchst selten, und auch Gemüse scheint im jehigen Zeitalter keine Lieblingsspeise der Griechen gewesen zu sein. Wasser mit Wein vermischt war das gewöhnliche Getränk, dessen auch das Frauenzimmer genoß. Das Frühstück*) war

Nahrung der Griechen: späterhin trat der Weizen an dessen Stelle. Anfangs dörrete man die Getreidekörner, vermischte sie mit Salz und aß sie. Aus dieser Periode erhielt sich die Gewohnheit, bei den Opfern geröstetes Korn zwischen die Hörner des Opferstiers zu legen. Als man darauf das Getraide zermalmen lernte, so rührte man das davon gewonnene Mehl, oder Schrot erst mit kaltem, dann mit warmem Wasser zu einer Art von Suppe, oder Brei ein. Noch später verfertigte man einen Teich und backte ihn auf dem Herde, oder auf heißen gemachten Steinplatten. So entstand eine Art Kuchen (*μαζα* auch *αλφίτον*). In der Folge wurden besonders die Athener sehr geschickte Kuchenbäcker. — Man sehe H. Hofst. Heynens *Origines panificii frugumque inventarum initia* in den *Opuscul. acad.* Vol. I. p. 330. sqq. — Homer erwähnt zuweilen einer Art von Suppe aus Mehl, Honig, Käse und Wein. Ein Hauptessen bei den Spartanern war die sogenannte schwarze Suppe (*μυδάς ζωμός*). Diese auch *βαφα* genannt, bestand aus Essig, Salz und Blut, worin etwas Schweinefleisch befindlich war. Grobes Fleisch mochten die Griechen nicht: sie hielten sich gewöhnlich an Rehe, wilde Schweine, Kaninchen, junge Lämmer, Hasen und Geflügel.

*) Das Frühstück bestand gemeiniglich aus einem Stück Kuchen

war sehr mäßig. Die Hauptmahlzeit that man des Abends. Vor dem Abendessen pflegte man sich zu baden, und nach dem Bade zu salben. In den früheren Zeiten saß man auf niedrigen Stühlen und jeder hatte auf einem besondern Tischchen sein Essen vor sich. Späterhin erst legte man sich, nach der Sitte des Morgenlands, zuerst auf die bloße Erde, dann auf eine Art von gepolstertem Lieggestell. Auch die Götter giengen bei den Mahlzeiten nicht leer aus. Vorzüglichwerthe Gäste pflegte man durch größere Portionen zu ehren. Gleich einfach wie die Nahrungsmittel waren in der jetzigen Periode auch die Kleidungsstücke der Griechen. Das Unterkleid, (*χιτων*) aus weicher Wolle, vertrat bei Mannespersonen und Weibern die Stelle des Hemdes. Bei kalter Witterung bediente man sich, statt des Chitons, der Ehlana, eines dicken und warmen Unterkleides. Das Oberkleid, (*ιματιον*) eine Art von Mantel, bestand aus einem langen Stück Tuch, das um den Chiton geschlagen ward *). Das Frauenzimmer hatte außers dem

den in ungemischten Wein getunkt. Zwischendurch aß man auch etwas Baumfrüchte, Oliven, Honig und dergleichen.

*) Der Mantel war entweder kurz, oder lang. Der kurze Mantel (*χλαμυς*) war mehr oval, als rund, bedeckte die linke Schulter und wurde auf der rechten Achsel oder auf der Brust zugemacht. Ihn trugen besonders die Soldaten, so wie zu Athen, die Jünglinge von achtzehn bis zwanzig Jahren, die sich durch die Wachen in der Stadt zum Kriegsdienste vorbereiteten. Der größere Mantel (*ιματιον* auch *φαιος*) war das gewöhnliche Oberkleid der Griechen. Weil man ihn überwarf, so gebrauchte man

davon

dem auch noch den Peplos, eine Art von Enveloppe aus weichem Zeuge, welchen man vermittelst eines Gürtels, oder einer Binde befestigte. Im Kriege vertrat der Ehlamys die Stelle des Oberkleides. Ein Hut ward von Mannspersonen nur auf Reisen getragen *). Die Weiber giengen Anfangs gleichfalls un-

bes

davon die Ausdrücke *περιβαλλισσαι*, *ἀναβαλλισσαι*, vom Unterkleide *ενδυοισαι*. — Die alten Griechen kannten übrigens keinen andern Stoff zu Kleidungen, als Wolle. Selbst die Frauenzimmer trugen in den ältesten Zeiten Kleider daraus. In den späteren Zeiten lernte man von den Aegyptern, Leinwand tragen; doch noch üblicher waren Zeuge aus Baumwolle, welche auf der Insel Kos gebaut und verarbeitet wurde. Besonders liebte das griechische Frauenzimmer die baumwollenen Kleider sehr: Männer, welche dergleichen trugen, galten für Weichlinge. *Βομβυξ* war ein Gewebe von verschiedenen wollichten Stauden, doch ward es späterhin auch von Baumwolle und Halbsiden gebraucht. Seide kannten die alten Griechen gar nicht. Die Armen blieben bei den wollenen Kleidungsstücken. In Absicht der Farbe kleideten sich die gemeinen Leute immer weiß, und auch die Unterkleider der Frauenzimmer waren von dieser Farbe. Beim Ausgehn bediente man sich häufig bunter Kleider von verschiedenen Farben. Besonders wurde die Purpurfarbe hochgeschätzt, die theils meersfarben (*βακινθίος*) theils brennend roth, theils dunkel war, und ins Violette fiel.

*) Den Hut trug man besonders in der Sonne, auf offenem Felde und bei Regenwetter. In Athen trug man ihn unter diesen Umständen nicht bloß außerhalb der Stadt, sondern

bedeckt, in der Folge aber trugen sie Hauptbinden mit mancherlei Verzierungen. Das Haupthaar, welches man in den frühesten Zeiten wachsen ließ, ward von der Zeit an, wo die Kampfspiele unter den Griechen gewöhnlich wurden abgestutzt *). Nur Frauenzimmer und Kinder behielten das lange Haar. Erstere schmückten sich auch zum Theil mit goldenen Cyladen, die sie darin befestigten. Halsketten und Ohrengehänge kannte schon Homer, Ringe dagegen waren ihm unbekannt. Statt der Schuhe trugen die Griechen zwei bis drei Finger dicke Sohlen, welche durch Bänder, oder Riemen an den Füßen befestigt wurden. Halbs-

stie-

bern auch in der Stadt. Er war aus Filz mit heruntergeschlagenen Krempen. Vermittelt eines Bandes befestigte man ihn unter dem Kinn, und ließ ihn, wenn man im bloßem Kopfe gehn wollte, auf die Schultern zurück fallen.

- *) Anfangs ward ein langes Lockenhaar für eine Pierde gehalten. Daher im Homer die ehrenden Beinwörter *ἵπκαμοι*, *παιγκομωυτες*. Späterhin änderte sich dieß, und Erwachsene trugen gewöhnlich verschnittnes Haar. Doch waren sich die griechischen Nationen hierin nicht gleich. So trugen die Argiver langes Haar und bezeugten durch das Abschneiden derselben ihren Kummer, z. B. über ihren Verlust bei Thyrea. Die Spartaner hingegen trugen kurzes Haar und ließen es wachsen, um ihre Freude über diesen Sieg an den Tag zu legen. Die blonde Farbe der Haare (*ξανθῶν*) hielt man für die Schönste. Den Bart trugen die ältesten Griechen, so wie die Natur ihn wachsen läßt. Späterhin fieng man an, ihn zu stutzen, und erst ganz spät ward er bis auf die Haut geschoren.

Kieseln, deren schon Homer gedenkt, waren die Tracht der Krieger, Jäger und Landleute.

1. Staatsverfassung der vorzüglichsten griechischen Völkerschaften.

§. 7.

2. Aretische Gesetzgebung.

Die Griechen waren die Ersten, welche über Staatsverfassung dachten und sie durch mancherlei Versuche auf gewisse Grundsätze zurückzuführen suchten. Man achtete auf die Folgen gewisser Einrichtungen, und benutzte die Resultate seiner Beobachtungen zur Entwurfung von Gesetzen. Hieraus entstanden allmählich ganze Gesetzgebungen, die sich aber freilich noch auf wenige Fälle erstreckten und nach den griechischen Hauptstämmen und ihren Verfassungen verschieden waren *). Vorzüglich unterscheidet man viererlei griechische Staatsverfassungen: die Dorische, die Achäische, die Ionische, und die Chalkidische. Alle Städte von Dorischer Abstammung hatten übereinkommende Aristokratie, Magistrate und Senate. Die Achäer gaben der Demokratie den Vorzug, doch unter gewissen Einschränkungen. Sie hatten Magistrat und Senat; nur mußten alle Beschlüsse durch Volksversammlungen bestätigt werden. Die Ionier hatten Magistrate mit ausführender Gewalt, zugleich aber auch Volksversammlungen und Senate. Die Chalkidische Verfassung endlich,

auf

*) Die ältesten Gesetze waren nicht geschrieben, wenigstens nicht alle. Oft waren sie bloß Sitten, altes Herkommen, Volksschluß. Endlich wurden sie bleibende Verordnungen